

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
9 (1895)**

215 (14.9.1895)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-255210](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach Sonn-
und gesetzlichen Feiertagen.
Inserate: die viergepalten Seite
10 g. bei Wiederholungen Rabatt.
Postzeitungsliste Nr. 5059.

Organ für Vertretung
der Interessen des werkthätigen Volkes.

Aboonement
bei Vorabbestellung frei ins Haus:
vierteljährlich 2,10 M.
für 2 Monate 1,40 " "
für 1 Monat 0,70 " "
excl. Postbestellgeld.

Pedaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavenerstraße 30.

Inseraten-Ausnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 215.

Bant, Sonnabend den 14. September 1895.

9. Jahrgang.

Die konservative Demagogie.

Schon im Jahre 1848 haben die Jünger und Junker gezeigt, daß sie in den Geschäften der Demagogie glücklich sind als alle Anderen, und gegenwärtig machen sie von dieser exorbitanten Leistung ausgiebigen Gebrauch, um im Trüben zu fischen. Sie sind natürlich auch der Meinung, daß gegen die Sozialdemokratie „etwas geschehen“ müsse. Das soll aber nach den Wünschen der Jünger so vor sich gehen, daß nicht nur allgemeine schärfere Polizeimafzregeln gegen die Sozialdemokratie angewendet, sondern auch Bestimmungen getroffen werden, die den Jüngern von speziellerem Nutzen sind. So schlägt die konservative Presse die Einschränkung der Freiheit vor, natürlich mit der Begründung, daß es den ländlichen Arbeitern nicht mehr so leicht gemacht werden soll, in die Städte zu ziehen, wo sie der sozialdemokratischen „Vertretung“ anheimfallen. Das hat natürlich keinen andern Zweck, als die Arbeiter dem Jüngertum beiziehen zu machen; sie sollen dem „Jüngertypus“, wo sie es bei der rohen Behandlung, der elenden Belohnung und Bezahlung und in den Bleibställen als Wohnung nicht mehr aushalten können, nicht als „Sachsenjäger“ entstehen. Darum handelt es sich in einer Linie; in zweiter Linie ist es den ländlichen Ausbeutern selbstverständlich darum zu thun, die unbedeute sozialistische Kritik fern zu halten, die schließlich doch einmal dazu führen könnte, daß man amtliche Untersuchungen auf dem Lande anstrebt und die ganze Schrecklichkeit des „patriarchalischen“ Systems noch helle beleuchten wird.

Um ihre Zwecke zu erreichen, spielen die Jünger wie die Nationalliberalen Ball mit den Begriffen „Vaterland“, „Nation“, „Nationallehrer“, „deutsches Volk“ u. s. w. Wenn man aber glaubt, daß dies Zongesturzthum dem deutschen Volke imponieren oder es gar zu lächerlich gespielt sei, so irrt man sich, denn das ganze Spiel ist doch gar zu klump, und nur einige ganz dumme Spießbürgers sind es, welche die „patriotischen“ Titraden der Herren Jünger ernst nehmen. Es geht nachherade Jeßermann, daß, wo diese Herren erscheinen, es sich um einen Beutezug handelt und daß sie, wenn sie von den „idealen Gütern“ des Vaterlandes sprechen, immer auch gleich die Hand hinstellen, um ihre „idealen Güter“ in fliegender Münze in Empfang zu nehmen. Soeben wollten sie wieder vom Kriegsminister „ideale Güter“ einfordern; sie forderten von ihm, daß er ihnen all ihr Getreide zu hohen Preisen abkaufen und daß er ihnen noch oben drin für jeden Doppelzentner eine „Begehrlichkeits-Prämie“ von 6 Pf. zahlen sollte. Herr Bronsart v. Schellendorf, dem diese Dreistigkeit denn doch über die Hütchur ging, wies die Jünger ab. Kein Wunder, daß sie sich wuthentbrannt auf die Sozialdemokratie stürzen und die Gelegenheit beim

Schoppe nehmen wollen, um eine Beschränkung der Freiheit vor, was so viel heißt, als noch billigere Arbeitskräfte bei dem Sedanbummel herauszuholen.

Wenn man sich durch Freiheit imponieren lassen würde, dann müßte man sich allerdings vor der Jüngertum in eine Ede zurückziehen. Wir aber lachen der ohnmächtigen Wuth, die sich in der konservativen Presse dreit macht, indem dort verlangt wird, man solle den Sozialdemokraten im Reichstage die Gleichberechtigung mit anderen Parteien verweigern. Als ob die konservativen Blätter darüber zu verfügen hätten!

Das, das Jünger im Reichstage sich oft geben, als ob die sozialdemokratischen Abgeordneten ihnen gegenüber „minderwertige“ Persönlichkeiten seien, ist bekannt. Sie wollen dieselben nicht als „Collegen“ anerkennen. Den Sozialdemokraten ist die „Achtung“ der Jünger angesetzt, so gleichgültig als deren „Richtachtung“. Als die Vertreter modernster Ideen haben die Sozialdemokraten mit den Nachkommen der Schnapshähne und Raubritter absolut keine Verbindungspunkte zu suchen und jene beim Jüngertum nicht seltenen Ercheinungen, bei denen sich Atavismus und Gigerlthum so reizend verbinden, bereiten ihnen zwar manche heitere Stimmung, können ihnen aber auch niemals nur den geringsten Respekt ein. Selbst wenn diese Petrefakte in Lackstiefeln in einen „heiligen“ Raum eindringen, weil der Getreidezoll ihnen, 1,50 M., zu niedrig ist, können sie der Sozialdemokratie nur ein ironisches Bravo abringen.

Aber ihre Rechte lassen sich die sozialdemokratischen Abgeordneten von den Jüngern nicht beschneiden und sie wissen wohl, daß es sich nur um eine leere Prahlerie handelt. Eine Fraktion von beinahe 50 Mann kann den Majoritätsparteien, wenn sie will, das Leben so sauer machen, daß sie ihr gerne die ihr gebührenden Rechte zugestehen.

Die konservative Presse treibt aber die Unverschämtheit so weit, zu sagen, die Behandlung der Sozialdemokraten im Reichstage als Gleichberechtigte „verwirrt das Volk“. Doch wohl nur das Jüngertum! Wir geben zu, daß bei diesem „Volke“ zur Zeit allerdings viel „Verwirrung“ herrscht, aber daran ist nicht die Stellung der Sozialdemokraten im Reichstage schuld. Kläre man doch dies arme verwirzte „Volk“ öffentlich darüber auf, was bei der „Kreuzzeitung“ vorgegangen ist, und warum Herr von Hammerstein seinen Posten verlassen hat! Kläre man dies arme und verwirzte „Volk“ doch über die Intrigen und die Hintertreppepolitik der konservativen Partei auf, die die durch die Veröffentlichung der Korrespondenz des Herrn v. Hammerstein bloßgelegt worden sind! Man könnte da ein gutes Werk thun und viel „Verwirrung“ beseitigen. Aber — —

Doch die Agrarier und Jünger vom wildesten Hab gegen die Sozialdemokratie erfüllt sind, das glauben wir gern. Es hat auch seinen guten Grund. Die Sozialdemokratie hat den „Gesellen der Nation“ nicht nur die erborste historische Rasse der „Ritterlichkeit“ vom Angriff gerettet; sie hat nicht nur gezeigt, daß in der Ritterlichkeit wie im Rittersturz sich die gierige Selbstsucht eines gewöhnlichen Händlerthums verbirgt; sie hat auch gegenüber dem anmaßenden Staatsbetrüterthum den entschiedenen Widerstand geleistet und hat dessen Liebesgaben politisch aufs Energischste bekämpft. Jedermann weiß, daß die Sozialdemokratie niemals auch nur einen Groschen für Unterhaltung und verfrüchtert und verkrachter Jünger aus dem Södel der Steuerzahler bewilligen wird. Der Liberalismus ist zu schwächlich gewesen, mit dem Jüngertum fertig zu werden; die Sozialdemokratie aber wird mit ihm fertig werden. Die Erweckung des Klassenbewußtseins unter den ländlichen Proletariat ist nur noch eine Frage der Zeit, und sobald sie beginnt, ist es mit der politischen Herrschaft des Jüngertums auf dem Lande vorbei. Auch das wissen die Herren mit den Stammbäumen und den aus dem Handsgemägen“ Lebenswandel erwachsenen großen Hypotheken, auf welche die „übermächtigen Geschlechter“ ihrer Ahnenbilder so traurig herabschauen. Und darum ihre Wuth.

Wir fürchten uns nicht; wohl aber haben sie uns zu fürchten. Denn es wird und muß uns gelingen, mit der Fazit moderner und sozialistischer Ausbildung in die verfallene feudal-patriarchalische Swzingburg hinein zu leuchten und die Ihus und Räume aufzuschneiden, die sich dort in der Finsternis verbargen. Man wird dann dort allerlei widerliche Dinge sehen und vor der Entrüstung und dem Hobn des gesamten Volkes werden die Geißpfeile des Mittelalters verschwinden.

Politische Rundschau.

Bant, den 13. Septbr.

— Über die Wirkung des Sozialisten-Gesetzes scheinen sich Angesichts der neuen mittelparteilichen Kampagne für die Schaffung eines solchen, auch in konservativen Kreisen allmählich die Ansichten zu ändern. In einer Zeitschrift an die „Kreuzzeitung“ wird diesbezüglich gefragt: „In früheren Jahren war ich ein eifriger Freund des Sozialistengesetzes. Ich ging dabei von der Überzeugung aus, daß so rohe und cynische Angriffe, wie die Sozialdemokratie sie sich gegen Monarchie, Kirche und jegliche Autorität erlaubten, eben nicht gestraft sein dürfen. Später habe ich erkennen können, daß die prinzipielle und die praktische Beurtheilung einer politischen Frage zwei verschiedene Dinge sind. Ich wohne nämlich in einem

„Mutter“, sagte sie, als sie eines Mittags wieder mit leeren Händen heimgekommen war, „es geht so nicht länger, wenn wir Brot nicht Hungers sterben wollen. Ich habe an den Platzstühlen gelesen, daß bei Waldmann u. Sohn Fabrikmädchen gefeuert werden; was meint Du dazu, wenn ich hinginge und mich anbiete? So hätte ich doch, wenn es mir gäbe, einen sicherer Verdienst und brauchte nicht immer nach Bestellungen zu jagen.“

Die Mutter hatte zwar manches gegen diesen Vorschlag ihrer Tochter einzubringen, denn sie wußte, wie verderblich das Fabrikleben auf die Gemüther junger Mädchen wirkt; aber ke sah sich keinen anderen Ausweg mehr, und der Tugendhaftigkeit ihrer Tochter vertrauend, summte sie endlich zu.

Gleich nach Tisch ging Anna wieder fort, um nichts zu veräußern.

Mitten in der Stadt stand ein übermäßig großes Haus, über dessen Portal in großen goldenen Buchstaben zu lesen stand: Waldmann u. Sohn. Dies war die Firma, welche Arbeitsmädchen suchte. Hinter dem Hause dehnten sich die Fabrikgebäude aus, deren hohe dampfende Eßen vereint mit denen anderer Stabilisements die Stadt zeitweilig mit einer Wollwolke bedekten.

Anna trat schüchtern in den breiten, mit kostbaren Gliesen gelegten Flur des Hauses ein; dort wartete bereits eine beträchtliche Anzahl von Mädchen, die ebenfalls durch das an den Plakatstühlen angebrachte Inserat herbeizogen worden waren. Es schienen lautere „Erfahrene“ zu sein, denn sie unterhielten sich mit einander auf die zwangloseste Weise und machten laut und ungeniert über Anna, die verächtlich am Eingange stehen geblieben war, ihre geschmaclozen Witze.

(Fortsetzung folgt.)

Ein armes Mädel.

Bon Georg Görtner.

I)

Rachdruck verboten.

I.

Als ich Anna zum ersten Male sah, war sie ein frisches, fröhliches Mädchen mit vollen rosigen Wangen, und eine Welt voll Unschuld und Tugend leuchtete aus ihren himmlischen blauen Augen. Sie war damals siebzehn Jahre alt und bewohnte mit ihrer Mutter ein elendes Dachkammerchen im letzten Stockwerk eines Hauses draußen vor den Toren der Industriestadt. Schon sehr frühzeitig hatte das Mädel den bitteren Ernst des Lebens kennen gelernt und nichts von den Süßigkeiten der Jugend empfunden. Sie war noch klein und konnte kaum auf den artigen Beinchen stehen, da war der Vater, ein armer Fabrikarbeiter, im Dienste des Kapitals, im Kampf um das tägliche Brot gefallen, bleich und blutend, mit zerfressenen Gliedmaßen, legte man ihr eines Tages zu den Füßen seiner Witwe und seines Kindes nieder. Die tiefgebeugte Mutter that ihr Möglichstes, sich mit Anstand durch's Leben zu schlagen, und arbeitete sich die Hände blutig in der Sorge um ihren und ihres Kindes Unterhalt. Sie war Näherin — ein elendes Gewerbe! — und arbeitete vom frühen Morgen bis in die späte Nacht hin ein an den prächtigen Roben, welche die üppigen Leiber vornehmer Damen bei Bällen und Gastmählern umwogen, während sie die dürtigen Lumpen, die ihren Körper bedeckten, nur mühsam zusammenhalten konnte. Auch sie wurde ein Opfer ihres Berufes; als eine Folge der fortwährenden angestrengten Nacharbeit stellte sich bei ihr ein heftiges Angenleiden ein, in dessen Verlaufe sie halb erblindete, so daß sie ihr Gewerbe aufgeben mußte, wenn sie ihre Sehkraft nicht vollständig einzubüßen wollte. Anna

war inzwischen zur lieblichen Jungfrau herangereift und hatte der Mutter bis zu deren Krankheit niets hilfreiche Hand geleistet; nun lag es ihr allein ob, für den Unterhalter Beider zu sorgen. Das drückte schwer auf die Schultern des armen Mädchens, aber sie fügte sich willig in Alles und sein Laut der Klage kam über ihre Lippen. Die Mutter merkte es, daß Anna sich überanstrengte, und sie bat, daß es so nicht weitergehen könne, wenn sie ihre Tochter nicht dem Loope verjählen wollte, daß ihr selbst zu Thiel geworden war, und sie riet ihr, sich gelegentlich um einen Posten umzuhören, der ihre Gesundheit weniger gefährde. Anna hörte ihr zwar das auszureden und meinte, daß sie kräftig genug sei, um noch mehr zu ertragen; aber im Stillen mußte sie der Mutter nur Recht geben.

Wenn es fortwährend Arbeit für sie gegeben hätte, so wäre es vielleicht noch gegangen; aber so mußte sie oft wochenlang untröstlich bleiben, während zu einer anderen Zeit, wo die Bestellungen sich häuften, sie niemals fertig werden konnte, um mehrmals ganze Nächte hintereinander durchuarbeiten gewesen war, um den an sie gestellten Anforderungen zu genügen. Das mußte ihre Gesundheit untergraben und die Zeit war nicht mehr ferne, wo die Rosen von ihren Wangen schwinden und der bezaubernde Glanz ihrer Augen sich trüben würde.

Es war folch' eine arbeitslose Zeit für Anna, in der ich meine Geschichte beginne. Schon wochenlang war sie ohne Beschäftigung und sie mußte sich die härtesten Entbehrungen auferlegen, nur um die gute Mutter nicht Rothleid zu lassen. Jeden Tag ging sie in die Stadt, um sich Aufträge zu suchen, aber immer kam sie resultlos nach Hause und nur sie und da gab es Kleinstleute, die sie vor dem Kerges bewahrten.

Da entfank ihr der Muth.



Landesbibliothek Oldenburg

Arbeiterviertel Berlins, wo alles sozialdemokratisch ist, und ich komme mit den Leuten in vielfache gesellschaftliche Verbindung. Da habe ich nach langem Kampfe meine Meinung geändert, und ich bin zu der Überzeugung gekommen, dass das Sozialistengesetz zwar theoretisch ganz schön war, praktisch aber nur einen Fehler hatte, dass es nicht half. Gerade dieses Gesetz machte die Leute immer wütender und fanatischer. Sozialdemokratische Blätter in Deutschland gab es zwar nicht, aber an Zeitungen dieser Art, die aus England und der Schweiz eingeschleppt wurden, und das Auskunfts- und Pressebeleidigung leisteten, fehlte es nicht. Die Arbeiter lasen sie mit derselben Achtung, wie der Christ seine Bibel, und schon die kleinsten Kinder lagen das Gesetz ein. Was man auch sagen mag; so erblüht und fanatisch wie die Arbeiter damals waren, sind sie heute nicht mehr." — Das Urtheil ist durchaus aufrechterhaltend. Es ist eine in der Menschennatur begründete Ercheinung, dass die Verhöhnung des Unterganges und der politischen Ungleichheit die Empörung und Erbitterung der Unterdrückten ganz gewaltig steigern müssen. Es ist eine trüchte Illusion der "Staatenhalden", zu glauben, die Entziehung von Rechten könne das empörte Volk schwächen. Wollte man wirklich den sozialen Frieden fördern, dann müsste man vor Alem die Gleichheit vor dem Gesetz zur Wahrheit machen. Das Gegenteil, das heute wieder als Alleinmittel angepriesen wird, kann nur den Gross im Herzen des Proletariats vertiefen.

— Wie das Bürgerrecht von seiner Preßfreiheit wird. In der nationalliberalen „Magdeburg. Blz.“ lesen wir: „In der Schweiz ist bei der freien Verfassung die sozialistische Bewegung ohne Bedeutung geblieben. (!!) In England hat sie nach einer vorübergehenden Verirrung soeben einen schweren Schlag erhalten. () In Frankreich ist der Sozialismus überhaupt kaum mehr als eine Spielart des bürgerlichen Radikalismus oder der Marxistischen Betreibungen gewesen. (!!) Man müsste an dem gefundenen Sinne unseres Volkes verzweifeln, wenn man annnehmen wollte, dass bei ihm allein eine krankhafte Ercheinung einen chronischen Charakter annehmen sollte, wenn ihr nicht durch Qualitätsverlust und Mängelweiter Vorschub geleistet wird.“ — Was das nationalliberale Blatt mit leichterer Bemerkung sagen will, geht aus seinen weiteren Ausführungen, welche sich gegen das Zentrum richten, nicht klar hervor; es scheint aber, dass es unter „Wissgriffen“ die ablehnende Haltung des Zentrums zu einem neuen Ausnahmegericht verleiht. Die übrigen Bemerkungen befinden eine ganze Unwissenheit. In der Schweiz wie in Frankreich hat der Sozialismus eine gewaltige Verbreitung erlangt. Und in England ist er trotz des Verhaltens der konserbation Gewerbehäuser auf dem besten Wege, sie zu erlangen. Wenn denn die freie Verfassung ein Mittel gegen den Sozialismus ist, weshalb tritt die „Magdeburg. Blz.“ nicht dafür ein, das wir in Deutschland auch eine solche Verfassung bekommen?

— Die Denunziantenpresse. Die „Deutsche Tages-Zeitung“ und die „Post“ zitieren abfällige Urtheile der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ über die Kaiserrede am Sonntage. Wir wissen nicht, warum sich die Blätter bis zu die Wiener „Arbeiter-Zeitung“, ein im Deutschen Reich außer auf Redaktionen fast gar nicht gehaltenes Blatt, auswählen, während doch die gesammte auswärtige Presse, soweit sie nicht vom Berliner Pressebureau abhängt, sich des Befalls zu den letzten kaiserlichen Reden enthalten hat. Das einfache wäre doch, den Eingang ausländischer Blätter, abgesehen von solchen, die aus deutschen Minstrieren bedient werden, wie der „Pester Lloyd“ und die „Neue Zürcher Zeitung“, für allemal zu verbieten.

— Schärfe Polizeimahrgesetze gegen die Sozialdemokratie fordert die „Nord. Allgem. Blz.“. Es sei eine weiterreichende Überzeugung, dass schon jetzt von Seiten der Polizei und des Staatsanwalts mehr geschehen könnte, um den Übermut der Sozialdemokratie zu dämpfen und der monarchisch geführten Bodenbildung grobe Anerkennung zu ersparen. Das Blatt führt verschiedene „proletarische Demonstrationen“ sozialdemokratischer Art an, an denen noch keine Ansicht die Polizei hätte einschreiten sollen. Dagegen sucht die „Nord. Allgem. Blz.“ das Drängen nach einer geschiedebrechenen Aktion zurückzuholen. Man müsse sich vor der Hand gegenwärtig halten, dass noch einige Monate vergehen werden, ehe die Parlamente wieder zusammen treten und an dem Versuch — in welcher Gestalt auch immer — geschiedebrecher Schritte gegen die Sozialdemokratie gedacht werden kann.

— Auch in Kiel ist unter dortiges Parteiorgan, die „Schleswig-Holsteinische Volks-Zeitung“, beschlagnahmt worden. Am Vormittag des 11. Sept. wurde die Nr. 207, Nachmittags-Nr. 211 beschlagnahmt. Als Grund wurden angebliche Maßnahmen bezeichnet, die in einer politischen Notiz der ersten Nummer und in einem Leitartikel der letzten Nummer enthalten sein sollen. — Die Staatsanwaltschaften im Deutschen Reich arbeiten augenscheinlich überall Vollständig voraus!

— Eine bedeckende Wahrheit Warnung bringt unter Leipzig's Parteiorgan. Dieselbe lautet:

„Arbeiter, Parteigenossen! Nach einer neuen Auflage der Umwurfszeitung schreien die reaktionären Blätter. Die verdünntesten Gruppen der Reaction werden Rücken aufziehen, um die Sozialdemokratie zu kompromittieren und zu provozieren.“

So fügt es ist, dass unsere Partei sich nicht breiten lassen wird, sie doch den Genossen dringen die alte demokratische Taktik der Kompromiss und des Augen Befehls empfohlen.

Wenn wir auch als Partei für die obrigkeitlichen Anstrengungen unserer Gegner nur Hoffnungen und Verachtung haben, die Obrigkeit von uns vermag bis manche Verlegung und Schere von Halle zu halten, wenn es an der notwendigen Vorsicht nicht fehlt lässt. Diese besteht nun vor Alem darin, dass man in Szenen wie denjenigen jeden Tag auf den Befehl der Polizei gestellt sein muss und deshalb sehr gut tut, alle auf die Partei und den Befehl mit den Genossen besieglichen Schriftstücke, Briefe,

Berechnungen usw. so zu befehligen, dass die liebe Polizei bei ihrem eventuellen Besuch nichts davon verhindert.

Wir wissen mir, dass im Besitz unserer Genossen sich nichts findet, was das Licht des Tages zu streuen hat. Gedacht sich doch gerade unsere Partei dadurch aus, dass sie alle ihre Angelegenheiten im Lichte vollsten Öffentlichkeit und vor aller Welt ordnet und regelt. Aber wir sind durch die Erfahrung gewispielt. Das Jahr 1878 hat und gelebt, dass jede Seite eines Genossen, an einen Parteifreund gerichtet, den Vorwand zu den langwierigen Untersuchungen und Nachsuchen macht, die Polizei und Staatsanwaltschaft geben kann, deshalb räume man diese Seiten beliebt, wenn sie auch noch so unbedeutenden Inhalt sind. Wer diese heute mehr als sie selbst und gegen die Partei schlägt, deshalb Parteigenossen, sei vorwichtig und auf den Hut!

Und in der Zeit des Denunziantenthums und der Meister-Schultheißbeleidigungspresse mögen wir wiederholen, dass die Genossen ihre Urtheile über Personen und Ereignisse in möglichst vorliegender Weise äußern und sind jedes politisch verantwortlichen Gespräch mit allen ihnen nicht als ganz überfällig bekannten Personen enthalten. Wenn die Abschaffung geht und die Schufas kommen zur Höhe der staatenhaften Thätigkeit.

Wenn dies überall geschieht, dann leben wir wohlgerüstet und drohen Muthes der Zukunft entgegen. Wegen die Sogenannten ausgewiesenen Alters ist die Sozialdemokratie wird siegen trotz alledem und alledem.

— Die Agrarcommission der sozialdemokratischen Partei hat sich in schriftlicher Abstimmung dafür ausgesprochen, dem Genossen Schippe das Kreisgericht in Breslau zu übertragen. Schippe hat darauf erklärt, dass er annimmt, falls ihm eine eingehende Besprechung der am meisten charakteristischen agrarischen Strömung in der Partei ermöglicht werde. Er hat darum die Mitglieder des süddeutschen Auschusses gebeten, eine Veröffentlichung ihres Entwurfes — den in seiner Art konsequentesten Agrarentwurf überhaupt — gestatten zu wollen.

— Bei der Landtagswahl in Plessy-Rybnik wurde Rector Palacy, Katholik (Kenz), mit 362 von 579 abgegebenen Stimmen gewählt.

— Die Protokolle der Handwerkerkonferenzen sollten in der ersten Septemberwoche veröffentlicht werden. Die zweite ist bald zu Ende und die Veröffentlichung ist ausgeblieben.

— Die Berliner Projekt zur Organisation des Handwerks fanden dieser Tage in einer Sitzung des Innungsausschusses der vereinigten Innungen Berlins zur Sprache. Wie der Bericht der „Staatsbürgerzeitung“ darbietet, hatten die Teilnehmer an der Konferenz große Mühe, die Unzufriedenheit der anderen Innungsmeister mit den Berlinerischen Vorschlägen zu beschwichtigen. Auch diese Verhandlungen haben wiederum bekannt, dass die Einführung der Zwangsinnung bei den Büttelfern nur als der erste Schritt zur Durchführung des obligatorischen Besitzungsanspruchs betrachtet wird. Sehr charakteristisch übrigens ist die Art und Weise, wie die Herren Innungsmänner über die Massen der kleinen und kleinen selbständigen Handwerker sich aussprechen. Steinmetzmäster Böldler meinte: Heute sei das Handwerk noch unverleucht, durch die obligatorische Innung ohne Besitzungsanspruch werde man nun aber gewungen, alles Bindel in die Innung hineinzunehmen. Obermeister Marckholz hielt es für einen großen Fehler, dass diejenigen Handwerker, welche keine Leute beschäftigen, nicht zum Beitritt in die Innung verpflichtet sind, da diese gerade die Elemente sind, welche das Handwerk zum Ruin bringen. — Also meint's auch Ihr Handwerksmeister, in Eurem Stande existiert viel „Bindel“.

— Verband deutscher Gewerberichter. Während des bevorstehenden Armeestagertages in Leipzig werden, wie von dort berichtet wird, voraussichtlich auch Mitglieder deutscher Gewerberichter anwesend sein. Die Herren Stadtrath Dr. Fisch, Frankfurt a. M., Mag. Alf. Cuno, Berlin, Stadtrath Büttner, Leipzig, und Stadtrath Joachim, Halle a. S., beabsichtigen, bei dieser Gelegenheit eine zwangsläufige Besprechung über gemeinsame Angelegenheiten der Gewerberichter herbeizuführen, und laden die Mitglieder von deutschen Gewerberichtern oder Stadtverwaltungen ein, an derselben teilzunehmen. Die Zusammenkunft soll Donnerstag den 26. September stattfinden. Zur Besprechung sind unter Anderem in Aussicht genommen: Die Petitionen für Einführung der Berufung des Gewerberichters und gegen die vorläufige Vollbeschäftigkeit ihrer Urtheile; die Frage der Ausdehnung des Gewerberichtes auf Kaufleute, landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten.

— Auch ein Stückchen „ordnungspolitisches“ Provisorium. Wie unser Mannheimer Parteiorgan, die „Volksstimme“, mitteilt, wurden in die Landtags-Wählerlisten alle die nicht aufgenommen, die für sich oder Frau und Kind das Krankenhaus in Anspruch genommen haben und die dadurch entstandenen Kosten durch Theilzahlungen abtragen.“ Die Nachricht erscheint kaum glaubhaft. Denn eine Kreditlinie, wie sie hier vorliegt, ist keine Unterstüzung. Die Streitfrage aus einem der artigen Anlaß wäre entschieden ungesehlich.

— Fratricide. Paris, 11. Sept. Am Montag ist in Romilly an der Seine der 13. Jahrescongres der „marxistischen“ Arbeiterspartei (Parti ouvrier français) eröffnet worden. Die Tagesordnung lautet: 1. Rechenschaftsbericht des Nationalrothes (Agitation, Finanzen, Wahl, Presse) durch die Genossen Chauvin und Lafargue. 2. Allgemeine Lage der Partei, Berichte der Delegierten. 3. Die Arbeiterspartei und die Kolonialpolitik. 4. Die Arbeiterspartei und die obere Politik. 5. Enquête und Programmvorlage für die Fischer und Matrosen auf Handelsschiffen. 6. Die Tätigkeiten der Partei in den öffentlichen Départementsfürsorge. 7. Die Gemeinderathswahlen von 1896. 8. Die obligatorischen Gewerbschaften. 9. Verschiedenes.

Paris, 11. Sept. Der Attentäter gegen das Rothschildhaus soll ein junger Bürklein sein, der studiert hat, einer vermögenden Familie entstammt und Antisemit sein soll. Seine Familie hat sich wahrscheinlich dummer

Jungenfreunde wegen von ihm abgewandt. Um sich über sein Schicksal zu rächen, soll er das Attentat verübt haben. Politische Bedeutung hat es somit jedenfalls nicht.

Schweden.

— Internationale Hochsapelei. Der von der russischen Regierung beschützte Verbrecher und Hochstapler Jabolkowski alias Ugern-Sternberg, welcher Scheins halber vom Petersburger Schwurgericht wegen seiner Dynamitverbrechen zu Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, befindet sich, wie das Organ der politischen sozialistischen Partei in London meldet, zur Zeit „dienstlich“ in der Schweiz. Zu welchem Zweck? Ohne Zweifel, um von dort aus unerkannte, junge Ausländer zu verschworen und Dynamiteren angulieren, damit das Datum der politischen Polizei und die Schöpfung neuer Ausnahmegelehrte geschafft werden. Es wäre ein Verdienst, wenn dieser Lump von schwedischen Sozialdemokraten entlarvt und gefangen werden könnte.

Belgien.

Brüssel, 12. Septbr. Von 22. bis 24. September wird hier ein internationaler Freidenkerkongress stattfinden. Die Fragen, die den Kongress beschäftigen werden, sind folgende: die Abschaffung des Krieges, die Beziehungen zwischen Kirche und Staat, die Gleichheit der Frau und des Mannes, der Einfluss des Freidenkerthums auf die moralische, ökonomische und soziale Stellung der Frau, Beratung von Mitteln, um die Frau dem unheiligen Einfluss des Pfaffenbumms zu entziehen, Schutz und Erziehung der Jugend, Gründung von rationalistischen Erziehungsanstalten, Berichte über den Stand der Freidenkerbewegung, sowie über die Macht der Klerikalen in den ansteckenden Ländern.

Brüssel, 12. Septbr. Der landwirtschaftliche Kongress nahm die Anträge der Sektionen, bestreitbare Vorbeugungsmaßregeln gegen die Tuberkulose, die Hofkrankheit und die Lungenfeuer an. Sodann wurde ein Antrag von Rocard (Frankreich) angenommen, in dem ausgesprochen wird, dass die systematische Anwendung des Malzins das sicherste Mittel ist, um ein Erwiderndes der Hofkrankheit zu erreichen, und dass die systematische Anwendung des Tuberkulin allein ein Prophylax gegen die Tuberkulose ermöglichen könnte. Die Versammlung nahm ferner den Entwurf für eine internationale Enquete-Konvention zur Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten an.

Spanien.

Madrid, 11. Septbr. Spanien hat bisher 20 000 Mauerarbeiter in Deutschland für den Feldzug auf Cuba angefangt. Der Kriegsminister, so wird der „Hess. Blz.“ von hier telegraphiert, erhielt einen Brief von Marcellino Martinez Campos, in dem dieser über die „Leistungen“ der Gewehre „herabgedauert“ entzückt“ zu sein erklärt. Der große Renommie, der sich so blutdürstig über die „Gewehrlieferungen“ entzückt, holt sich in Cuba doch Schlappe auf Schlappe.

Cuba, 11. Septbr. Der Korrespondent der „Times“ in Havanna berichtet auf Grund von Erfahrungen, die er auf einer Reise durch die Provinz Matanzas gemacht habe, dass die Bevölkerung überall mit den Rebellen sympathisiert, deren Herr infolge der traurigen wirtschaftlichen Lage beständig Verstärkung durch beschäftigungslose Arbeiter erhält. Die einzige Möglichkeit, Cuba Spanien zu erhalten, sei die sofortige Bewilligung voller Autonomie, die Bevölkerung des Marcellino Martinez Campos, das unter den Rebellenführern Unstimmigkeiten herrsche, habe er keinen Anhalt gefunden.

Serbien.

Belgrad, 11. Septbr. Sämtliche Mitglieder des Direktionsrates der Kassenlotterie sind abgelehnt worden.

Gewerkschaftliches.

— Der schweizerische Zollabgabenbund steht in einer Bewegung für den Raumfund und erträgt daher die deutschen Abgaben um strenge Verbundung des Zugangs.

— In den Eisenbahnen und Maschinenfabriken von Berlin haben 150 Arbeiter die Arbeit eingestellt, weil der Fabrikantenverein sie weigerte, eine Minimalabendlohn von 30 Cent zu garantieren. Der Ausland durfte allerdings auch in anderen Zweigen eine Einführung der Fabrikarbeitszeit.

So sind bis jetzt etwa 100 Firmen unbeschäftigt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 13. Septbr. Der Gemeinderat hielt gestern im Rathause seine erste Sitzung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung hielt der Gemeindevorsteher Herr Meenz eine Ansrede, die er mit einem Hoch auf den Großherzog sprach. Ja die Tagesordnung eingetreten, genehmigte der Gemeinderat in zweiter Lesung eine Anteile von 7000 Mark. Bei dieser Gelegenheit lamen einige Schreiben der 1. Wert bezüglich des Feuerlöschwagens zur Verhandlung. In dem einen Schreiben wurde von der 1. Wert die Erlaubnis ertheilt, die in der Gemeinde Bant befindlichen Hydranten der marke-fiskalischen Wasserleitung bei einem Brände benutzen zu dürfen, sofern die Gemeindevertretung ihr eine verantwortliche Person angibt, welche die Schlüssel zu, in Verwahrung hält. Das andere Schreiben handelt von der Differenz zwischen der Gemeindevertretung und der Wert über die Entschädigungsansprüche der leidenden aus der Löschleitung der Feuerwehrleute bei dem Brände im Kapellenhäuschen. Die Wert glaubt den Vorschlag der Gemeindevertretung in dieser Sache nicht akzeptieren zu können und verlangt als angebliche Vertreterin der Feuerwehrwehrleute die Zahlung der verlangten Entschädigungssumme an die Wert, welche sie dann an die Feuerwehrleute zur Verteilung bringen oder ihnen für die vorhandenen Kleidungsstücke Entschädigung zahlen will. Wenn die Gemeinderat die Zahlung der verlangten Entschädigung

verweigerte, so etwa heißt es in dem Schreiben, würde die Werte in Zukunft nur auf die Requisition des Gemeindeworstes für Tragung des etwa entstehenden Schadens durch die Gemeinde verburgt. Nach eingehender Debatte beschloß der Gemeinderath, den Gemeindeworste zu autorisieren, daß er in der Antwort an die F. Werft erläutere, daß die Gemeindevertretung prinzipiell für eine Eribung des Schadens ist, den die Feuerwehrleute bei dem fraglichen Brande erlitten, daß ihr aber die geforderte Entschädigungsumme als zu hoch erachtet müsse, weil nach Lage der Sache und nach dem Urtheile einwandfreier Personen, die bei dem Brande augezeugen waren, von einem Schaden, wie ihn die Summe von 292 M. repräsentiert, nicht entstanden sein könne. Es sei darum nicht mehr als recht und billig, daß man der Gemeindevertretung den Schaden nachweise. Weiter beschäftigte den Gemeinderath die Wasserfrage. Der Vorsitzende teilte mit, daß er eine zweite Audienz bei dem Intendanten der F. Werft, Herrn Meyer, gehabt habe. Derselbe habe ihm erklärt, daß der Staatssekretär des Reichsmarineamts seine Zustimmung gegeben habe zu dem Anschluß der Gemeinden Bant und Heppens an die marine-festliche Wasserleitung, sofern der neue Brunnen am Barkeler Busch genügend Wasser liefert. (Bemerklich schwiegt wegen des Terrains, auf welchem der neue Brunnen sich befindet, das Expropriationsverfahren.) Weiter teilte der Herr Intendant dem Vorsteher der Gemeinde Bant mit, daß die fraglichen Gemeinden das Wasser zu demselben Preise erhalten würden, wie sie Stadt Wilhelmshaven. Die Rohrleitungen, die von den Gemeinden heraukamen, sollen dannen bis zur Wasseruhr in den Hafen des Marinestützpunktes übergehen. Dann wurde eine Anzahl Strafanträge erledigt und dabei u. A. dem Landmann Andre die Genehmigung erteilt, die Börsenstrasse durch eine Grünfläche zu führen. Der Entwurf einer Novelle zur Baupolizeiordnung wurde der Löschweisenkommission zur Beratung überwiesen. Unter Beschieden wurde an den Vorsitzenden die Anfrage gestellt, ob der Wahltermin für die Gemeinderathswahl, die in diesem Herbst wieder stattfindet, am preußischen Busch und Betttag stattfinden werde; sei dies unmöglich, so wünschte man in der Gemeinde einen Sonntag als Wahltag. Der Vorsitzende äußerte sich in zustimmendem Sinne. Zur Sprache gebracht wurde im Beschiedenen ferner das Flugblatt, das die Kartellkommission fürstlich verbreitet und in welchem die Zustände in den Bäckereien geschildert werden. Der Gemeinderath wählte eine Kommission von zwei Personen, welche auf Grund der gefundene politischen Vorschriften der Gemeinde die Bäckerei, insbesondere die Schlafräume der Gehilfen und Lehrlinge, untersuchen sollte.

Bant, 13. Sept. Wie aus dem Inseratenheft ersichtlich, wird vor kommenden Sonntag ab hier im Saale des Herrn Gloylein eine Theatergesellschaft unter der Direction des Herrn Bastineau gastieren. Dieselbe wird die Novität „Der Wahlpommne von Marienberg“ oder „Die Greigäste im Kleister der Alexianer“, Sensationsschauspiel von A. Winter, in Szene rufen. Das Stück ist, wie mitgeteilt wird, bereits hunderte Mal vor ausverkaufte Hausa aufgeführt worden und hat durchschlagenden Erfolg erzielt.

Wilhelmshaven, 13. Sept. Vom 1. Oktober d. J. ab haben das preußische Gerichtsamtsgesetz und die Gebühresordnung für Notare, beide vom 25. Juni 1895, Geltung. Dadurch tritt eine ganz bedeutende Erhöhung der Gebühren für die Handlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich Verträge, Eheschließungen, Leihamente usw., welche Erhöhung für die Provinz Hannover um so spürbarer ist, als für jene Alte die Sporentoze mit mäßigen Anfängen vom 13. Dezember 1884 galt. Alle jene Verhandlungen vom 1. Oktober 1895 unterliegen noch den Gebührensätze nach letzter Tope.

Oldenburg, 11. Sept. Die prunkvolle Bezeichnungsfreiheit der Erbherrzöglinge und die demuthsvolle Stellungnahme des Pfaffenstums giebt uns Veranlassung, einmal eine Parallele zu ziehen über die Doppelpersönigkeit dieser erlesenen Röpke. Wir erinnern uns da der Salbaderei dieser Gottesstreiter auf der Landeskongress über das Übernehmendes der Kanzippen und des zunehmenden Luxus bei Beerdigungen. Wie haben da diese erlesenen Röpke ihr Hirn gemarckt über die Lösung dieser so wichtigen Frage, gezeigt über die Verschwundengkeit des Volkes, und besonders war es unserem Gedächtnis nach der „Gebenwein-Vater“, der da noch zuweinen suchte, wie dieser Luxus zum Verderben des Volks führt. Ja, das „Volk“ hat es ihnen angethan, diesen Nachfolgern des Napoleonen, des „Volkes“ wegen kämpfen sie für Religion, Sitten und Ordnung, und sie sind berufen, den „Volk“ Bescheidenheit und Genügsamkeit zu lehren und selbst den Grad der Ehrengabe der Toten zu überwachen. Unsererseits mag jeder die Toten nach seinem Geschmack ehren, wenn aber das Pfaffenstum sich berufen fühlt, wider des Volkes Prunklust zu wettern, nach oben aber demuth-

voll schwiegt, so zeigt dasselbe eine Charaktereigenschaft, die verdient, tiefer gehängt zu werden.

Oldenburg, 12. Sept. Wir machen die Genossen schon jetzt darauf aufmerksam, daß am 18. d. M. in Oldenburg bei Käse und am 19. in Oldenburg öffentliche Volksversammlungen stattfinden werden, in denen Frau Käbler aus Wandbeck über „die wirtschaftliche Lage der erwerbstätigen Frauen und Mädchen“ reicht. Das Thema läßt es wünschenswert erscheinen, eine rege Agitation unter den Arbeiterinnen zum Besuch dieser Versammlung zu erhalten.

Bremenhaven, 13. Sept. Der Wind weht scharf! Wie der „Nord. Volksblatt“ mitgeteilt wird, ist gestern dem Genosse H. Steiner in Bremervörde, der Bremischer Staatsanwalt, in bedrohlicher Weise empfiehlt die Anweisung zugegangen, binnen 3 Tagen das Gebiet des bremischen Staates zu verlassen.

Bremen, 11. Sept. Gegenwärtig lagt hier der 23. deutsche Juristentag. Es sind ca. 300 Teilnehmer aus allen Theilen Deutschlands erschienen. Die Tagessordnung weist u. A. folgende Punkte auf: 1) Sind die Grundätze des Entwurfs des bürgerlichen Gesetzbuchs (zweite Lektüre) über eingetragene Vereine zu blättern? 2) Sind Maßregeln zur Erhöhung des Amtserreichs vorzuschlagen? 3) Haben sie die durch die Aktenordnung vom 18. Juli 1884 gesetzten Rauten gegen unsolide Gründungen von Altersgefehlshalten bewilligt oder empfiehlt sich eine andere Gestaltung derselben? 4) Empfiehlt sich die gleichartige rechtliche Behandlung von Bergbau und Hölzerei in Seesen? 5) Empfiehlt es sich, einen gesetzlichen Anpruch für Rettung von Menschenleben in Seethöhe zu gewähren? 6) Empfiehlt sich die Einführung von Bestrafungen der Gewerbeleute im Sinne des österreichischen Entwurfs? 7) Empfiehlt sich ein abgeringerter Rechtschutz gegen unlaubigen Weltbetrieb? 8) Empfiehlt sich hinsichtlich der Geldstrafe a. die Zulassung und Begünstigung des freiwilligen Abwerdens derfelben, b. die Androhung des erzwungenen Abwerdens in einem Anfall (Arbeitsabschaffung) für den Fall, daß der Mangel guten Willens zur Leistung der Strafe schafft? — Die Verhandlungen werden geleitet vom Reichsgerichts-Schreibältesten Dr. Döckeler.

Düsseldorf, 12. Sept. Vor dem Schöpfgericht wurde aktiver die Anklage verhandelt gegen die Verbreiter der falschen Düsseldorfer Cholera-Nachricht im August d. J. Der Staatsanwalt beantragte den Korrektur-Stempel vom „Düsseldorfer General-Anzeiger“ als eigenständigen Verbreiter der Nachricht 6 Wochen, gegen den Redakteur Grüttel vom „Berliner Tageblatt“ ebenfalls 6 Wochen, gegen Richter, Inhaber eines Berliner Korrespondentenbüros, 4 Wochen Haft. Der Gerichts Hof verneinte den Stempel 14 Wochen Haft, Grüttel zu 170 M. Geldstrafe eben, 2 Wochen Haft. Schul wurde freigesprochen. Gegen Richter wurde die Verhandlung ausgelegt, weil er nicht erschien war.

Vermischtes.

Der Brand von Osterode. Der große Brand, welcher hier gewütet, hat in unserer Stadt ungeheuren Schaden angerichtet. Derselbe wird auf annähernd 1½ Millionen Mark geschätzt; jedoch wird dieser Betrag etwa zur Hälfte durch Verhörenden gedeckt. Entstanden ist das Feuer vor einer offenen, mit Erntevorräten reich beladenen Scheune des Landwirts Schimpf; ein Kind derselben soll mit noch einigen Nachbarkindern gemeinschaftlich ein kleines Feuer angelegt haben, um Kripel zu braten. Genau ist der Vorgang indes noch nicht aufzulässt. Zur Bekämpfung des entzündeten Elementes waren die Feuerwehren aus Northeim, Dettorf, Leimbach, Hördern, Gittelde, Herzberg, Bülzen, Schwiegershausen, Dorke, Förde, Dassel, Clausthal und Zellerfeld eingeschritten. Die schnelle und umfangreiche Verbreitung des Feuers ist hauptsächlich dem Flugfeuer und der leichten Bauart des betreffenden Stadtteiles zuschreibbar. Die Mobiliens und Haustiere sind in vielen, vielleicht den meisten Fällen, zerstört worden; jedoch ist bei den Rettungsarbeiten manches Stück Möbel vorberaten, auch hat der starke Gewitterregen am Tage nach dem Brande von den im Freien, in den unbahrbaren Gärten und Straßen untergebrachten Sachen manches arg beschädigt. Jedenfalls hat der Brand große Not hervorgerufen. Zerstört worden durch das Feuer: der Dienstplan, der auf eine Scheune und drei Wohnhäuser, die Sägemühlen(Bahnhof)-straße bis auf die Gerberei von Walter und die Sägemühle von Bernack, die Marienvorstadt zu beiden Seiten mit Ausnahme des Jägerischen „Gasthofes zur Krone“ (dessen Nebengebäude jedoch teilweise niedergebrannt sind), der Vogaberei vor Breuse und des Schornsteinfeger-Schmiedelichschen Hauses; ferner sind niedergebrannt am Königsplatz das Haus des Kaufmanns Beck, sowie das Neinemann'sche, Bollmann'sche und Müllig'sche (früher Thiel'sche) Gewese; endlich sind auf der Dörgerstraße einige Nebengebäude zerstört worden, im Ganzen 46 bewohnt gewesene Häuser und 108 Nebenzimmer. Hintergebäude. Die Wohnungsnöthe wird hier in Folge des Brandes für die nächste Zeit behörflich hervortreten. Der niederniederlandische Stadtteil umfaßt übrigens meistens nur ältere Gebäude, unter denen sich wohl einziges massives Haus befunden haben mag. Abgedeckt sind 40 Wohnhäuser, 4 bewohnte Hintergebäude und 104 Scheunen. Etwa 150 Familien, zum großen Theile Arbeitersfamilien, sind zur Zeit obdachlos. Von den Versicherungsgesellschaften sind außer der „Landw. Brandkass.“ in Hannover noch die „Lacken Münchner“, „Elberfelder“, „Magde-

burgische“ und die „North British Mercantile“-Gesellschaft beteiligt.

Offenbar eine Folge des Eisenener Meineidsprozesses ist folgende Geschichte, welche das „Büppen-Volksblatt“ mitteilt. Danach sprach ein Kaufmann, der am Sonnabend Nachmittag von einem Schuhmann angehalten wurde, weil er sein Pierd geschlagen haben sollte, einen des Weges gehenden Herrn an und erschrie ihn, daß Gegenbell zu bezahlen, da er es getrieben haben müsse. Dieser gab zur Antwort: „Ich habe das wohl getrieben, aber gegen Schuhleute und Gandsarme trete ich vor Gericht nicht auf.“ Sprach's und ging seiner Wege.

— Internationale Couponfälligkeit, auf deren Entdeckung schon vor Jahren Preise von 3000 und 1500 Gulden ausgeschlagen wurden, haben in Wien längst durch Umwandlung von etwa 60 gefälschten Coupons der vierprozentigen österreichischen 1000 Kronenrente wieder Lebenszeit von sich gegeben. In der Börselshaus fand der Raufier gegen eine Frau gleichzeitig mit vier echten Coupons eingereichte Stücke bedenklös. Während er dieselben mit einem Kollegen prüfte, verschwand die Frau. Man glaubt, daß die ziemlich gelungenen neuen Fälschungen von denselben Personen hergestellt wurden wie die in den Jahren 1887 und 1889 vorgekommenen Fälschungen der 21 Guldencoupons der österreichischen Notrente, die Fälschungen österreichischer und ungarnischer Pfandbriefcoupons von 1892 und 1894, sowie die dieses Jahr in Verkehr gesetzten falschen bayrischen Staatsrentencoupons.

— Eine elektrische Stadt. Die „Deutsche Technische Rundschau“ schreibt: Die Ausführung der elektrischen Kräfte dreiste wohl in keiner Stadt der Welt in bedeutenderem Maße geschehen als in Great Falls im Territorium Montana. Wagen und Karren werden durch Elektrizität nicht allein in Bewegung gesetzt und erleuchtet, sondern sind auch mit elektrischer Heizung ausgestattet. Aufzüge, Duderstrecken, Kräne und die verschiedenen Maschinenarten werden vermittelst elektrischer Kraft betrieben. Es existieren dort selbst automatisch betriebene elektrische Erdgrubenmaschinen, elektrische Pumpen und Steinbelehrmaschinen. Die Restaurants führen ihre Speisen unter Beleuchtung elektrischer Kräfte, der Fleischer benötigt diese zum Betrieb seiner Fleischmaschine, und der Kämer läßt mit Elektrizität seinen Käse knallen. Auch im Brotcahaus wird der neuen und billigen Kräfte ein großes Auszugsgebiet angewiesen. Die Nähmaschine wird durch Elektrizität getrieben, das Blättertisch elektrisch zum Gebrauch fertig gekehlt und elektrisch erwärmte Küchenformen, die auf einer Platte wie Pappschalen neben einander liegen, gestalten die schnelle Herstellung jeglichen Gebäcks. Es scheint überflüssig zu bemerken, daß eine fast kostenlose Benützung dieser ausgedehnten Anwendung der Elektrizität ermöglicht, und lediglich die Verfüllung über gewöhnliche Naturkräfte gestattet die beinahe unentzüglich Abgabe elektrischer Kräfte; doch der Name der Stadt Great Falls (die großen Fälle) dient hinreichend zur Verbindung der Theorie.

Literarisches.

— Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. D. W. Dietz Verlag) ist soeben das 50. Heft des 13. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalte heben wir hervor: Die Röde des Kaiser. — Die Unschärfekeit des modernen Unterrichts. Von Dr. D. H. in S. — Zur Frage des Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebs in der Landwirtschaft. Von Paul Ernst. — Die Fabriksteigerung und die weibliche Fabrikarbeit in Amerika und England. Von Dr. J. Schmidt. — Notizen: Über den Sonnenmus. Von S. Häder. — Notiz: Ein Beitrag zur Beleidigung der Frauen an öffentlichen Orten. Von Edmund und Jules de Goncourt. Einige autoristische Überlegungen von Emma Adler. (Schluß.)

— Der Naturarzt. Vollständige Monatschrift des Deutschen Bundes der Vereine für Gesundheitspflege und für armelose Heilweise. Adolf Damaskos, Berlin, Antonplatz 8. Ausgabe 57.000. Preis jährlich 2 M. bei allen Buchhändlern und Buchhandlungen. Preisennummern werden losgelöst zugestellt. Aus dem Inhalte des Septemberhefts heben wir hervor: I. Aus Bissens und Leben. Naturgemäße Behandlung der Gallensteine. Dr. med. Emanuel Goldenberg. — Von Zimmermann (mit 4 Abbildungen). — Über Sanddäder. Dr. med. Gravitz, Berlin. — Sagen Reinhardt-Bremen. — Die Haut. W. Siegert-Berlin (mit 4 Abbildungen). — Die sogenannten Beschäftigungsneurosen. Dr. med. Preger, Elberfeld. — Ein Hölzerhof. Prof. Hammov. — Spreetal-Nebelstein. C. Köhler-Braunschweig. — Ein Vereinsvorstand. Von einem Vorsteher. — III. Bundebsnachrichten. — IV. Aus der Zeit. Aus Württemberg. — Johanna Juritz. — Knips und die Naturkräte. — Zur Frauenfrage. — Auch zur Sozialhygiene. — Sime künftige Gebiete aus Wissenschaftsbereichen! — Was bedeutet die Naturklimmethode für die Sandbadekur? — Ein Märtyrer Totschlag ihrer Freen. — Folgen der Zunahme. — Radagniendwerb. — Zur geistigen Sozialhygiene. — V. Büchergeschäf. — VI. Feuilleton. Der beste Doktor: J. Rabbe.

Vereinskalender.

„Freiwillige Feuerwehr“. Sonnabend den 14. September, Abends 7½ Uhr: Generalversammlung.

Hochwasser.

Sonnabend den 14. Sept. Borm. 7.45 Nachm. 8.41

Einschlafige Betten	Einschlafige Betten	Einschlafige Betten	Einschlafige Betten
Nr. 8	Nr. 10	Nr. 10b	Nr. 11
aus grün-roth gestreiftem Körper mit 16 Pfund Federn.	aus roth-grau gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-bunt gestreiftem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdauen.
Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Rissen 5,— Mt. 19,—	Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rissen 7,— Mt. 27,50	Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rissen 9,— Mt. 36,—	Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rissen 10,— Mt. 45,—
Zweischläfig Mt. 23,50	Zweischläfig Mt. 31,—	Zweischläfig Mt. 40,50	Zweischläfig Mt. 50,50
			Zweischläfig Mt. 54,50
			Zweischläfig Mt. 61,—

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Burgessl. Beachtung.

Mache den geehrten Frauen von Wilhelmshaven die ergebene Anzeige, daß ich die ministerielle Erlaubnis erhalten habe, meine Praxis auch auf das preußische Jadegebiet auszudehnen.

Frau Hüllenkremer,
Habamme,
Bant, Neue Wilh. Str. 33.

Deutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin.

Versicherungen zu mäßigen Prämienhäfen vermittelt
Rechnungsführer Goldewey.

Newe grüne und graue Erbsen

empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 60.

Bier-Niederlage und Mineralwasser-Anstalt von

Georg Endelmann,

47 Königstraße 47.
Lagerbier von Th. Zellotter, Jever.
Kulmbacher Bier (Rigi-Brauerei).
Weißbier (Altienbrauerei, vorm. Bolle, Berlin).

Seltzerwasser, Brauselimonade von
verschiedenem Geschmack.

Harzer Königsbrunnen von Goslar
am Harz.

Wiederverkäufern Rabatt!

Newe Wilhelmsh. Str. 63

bei Petersen

giebt es vorzügliche Cigaren in allen
Preislagen, namentlich eine

schöne 5 Pfg.-Cigarre.

Schmerzloses

Einsetzen künstlicher Zähne und
ganzer Gebisse. Plombiren von
nur bestem Material und vollkommen
schmerzlos. (Neueste Erfindung.)

Zahnschmerzen werden ohne
Ziehen beseitigt.

R. Vape, Bahntechniker,
alte Straße 17.

Ein schöner Laden

nebst Wohnung in bester Lage
Bants, geeignet für jede Art von
Geschäft, vor 1. Oktober cr. zu
vermieten; auch ist das Grundstück
bei beschlechterter Anzahlung billig
verfügbar.

S. H. Meyer, Wilhelmshaven.

Gesucht

auf sofort ein Lausbursche für den
ganzen Tag.

Martinistraße 27, Drogenhandlung.

Wilhelmshaven. Begräbnisskasse.

Die Kasse steht unter den bekannten günstigen
Bedingungen den Mitgliedern im Feste des Alters
ein anständiges Erwerbsfolge nebst freiem Leidens-
wagen sowie von Hinterbliebenen sofort eine Be-
helfe von 100 Mark da.

Der Eintritt zur Kasse ist vom 17. bis vollen-
deten 25 Jahre ein unentgeltlicher; beträgt
vom beginnenden 26. bis vollenendet 29 Jahre 1 M.,
vom 30. bis vollenendet 39 Jahre 3 M.,
und vom 40. bis vollenendet 45 Jahre 12 M.,
bei einem monatlichen Beitrag von 25 Pf.
Es ist gestattet, das Einkommeng in Abre-
schung zu entrichten. Die Kasse hat zur Zeit
einen Bestand von 4000 M. mit
alles Näheres bei **Wrede**, Osterdeichstraße 8.

Den Herren Bäckermeistern

die bewilligt haben, diene zur Antwort, daß wir diejenigen
Bäckereien, in denen die hauptsächlichsten der in dem Flug-
blatt gerügten Mißstände vorhanden, vorläufig nicht
namhaft machen, sondern damit warten, bis die von Herrn
Högl zu veranlassende Gerichtsverhandlung stattfindet. Zur
Beruhigung konstatieren wir aber gerne, daß diese Bäckereien
unter denen zu suchen sind, die nicht bewilligt haben. Uebrigens
haben ja obige Meister die Kontrollkommission anerfaunt,
welche nach dem von beiden Theilen acceptirten Termine,
dem 15. September, ihres Amtes walten soll und dann event.
bereitwillig öffentlich bestätigen wird, daß sich Alles in
Ordnung befindet. Achtungsvoll

Die Kartellkommission.

3. R.: Krimmling.



Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Tonndieck und Umgegend mache
ich hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mich Tonndieck,
Müllerstraße 18, als

Herren-Kleidermacher

establiert habe. Indem ich gute Arbeit bei solider Preisstellung zu-
sichere, bitte um geneigten Aufpruch.

Hochachtungsvoll

G. Ihnen, Herrenkleidermacher,
Müllerstraße 18.

Herren-Zugstiefel-, Zug- u. Schnürschuhe sowie Damen-Knopf-Stiefel

empfiehlt von den feinsten bis zu den gewöhnlichen Sachen in großer Auswahl billigst

J. G. Gehrels, Roonstraße.

Junge Mädchen | Neue Salzgurken

können Zeichnen nach der neuesten
Methode und das Schneiderin grund-
lich erlernen.

per Stück 5 Pf. empfiehlt
Johannes Arndt, Bant.

Theater in Bant.

Hotel zur „Krone“.
Direktion: Herr J. v. Bastineller.
Sonntag, 15., Montag, 16.,
und Dienstag, 17. September:
Sensationelle Novität!
Der Wahnsinnige von Marienberg
oder:
Die Ereignisse im Kloster der
Arierianer.

Sensationsschauspiel nach den genauen,
wahrheitsgemäßen Vorgängen, wie solche
vor kurzer Zeit durch den sensationellen
Prozeß Melotte vor dem Landgericht in
Lübeck aufgedeckt worden sind.

Preise der Plätze: Numer. Platz
1 M., Parterre 75 Pf., Gallerie 40 Pf.
Militär ohne Charge, sowie Kinder zahlen
an der Kasse auf allen Plätzen die Hälfte.
Im Vorverlauf bis Abends 7 Uhr:
Numer. Platz 80 Pf., Parterre 60 Pf.,
Gallerie 30 Pf. zu haben im Hotel „z. Krone“.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 8 Uhr.
Es lädt freundlich ein.

Die Direktion.

Gemeins. Orts-Krankenkasse der vereinigten Gewerke.

Gebung der Beiträge:

Sonnabend den 14. Sept., Vor-
mittags von 8 bis 10 Uhr und Nachm.
v. 3 bis 5 Uhr, in der Wohnung des Rech-
nungsführers Herrn Höken (Roonstr.),
sowie **in Bant**: Mittwoch den
18. Sept., Vorm. v. 10 b. 12 Uhr, in
der Filiale des Herrn Höken (Werftstr. 14).

Der Vorstand.

Allgemeine Ortskassenkasse Wilhelmshaven.

Die Kassenmitglieder werden hierdurch
angewiesen, sich im Erkrankungsfalle und
zwar jedes Mal bevor sie zum Arzte
gehen, von dem Rechnungsführer ein mit
dem Kassenstempel versehenes Rezept-
formular zu beschaffen.

A. H. Gerken, Vorsitzender.

Arbeiter-Fortbildungsschule zu Bant.

Den neu hinzugekommenen Mitgliedern
zur Nachricht, daß der Zeichenunterricht
sonntags um 8½ Uhr anfängt.

Der Vorstand.

Bürgerverein Heppens (westlicher Theil).

Der Vereinsbote, Herr Bojungs,
Tonndieck 46a, 1 Tr., nimmt bis
inf. 22. Sept. die Sternen ic.
zur Besorgung nach Jever entgegen.
Auch für Nichtmitglieder.

Der Vorstand.

Beste und vortheilhafteste
Bezugssquelle für
Farben, Broncen, Lacke, Firniß,
Terpentinöl,
Leime, Pinsel, Seifen etc.
R. Keil, Drogerie z. Roth, Kreuz
Werftstraße.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 7 Uhr verstarb
nach 14tägiger heftiger Krankheit
unser lieber Zwillingssohn

Fritz

im Alter von 4 Monaten, was wir
Freunden und Bekannten tiefe-
tributen Herzens uns Angelegen bringen.

Bant, den 13. Sept. 1895.

Carl Siems und Frau
Metz, geb. Held.

Die Beerdigung findet Montag
den 16. Sept., Nachm. 2½ Uhr, vom
Trauerh., N. Wilh. Str. 55, aus statt.